

a 147893

1 Y 20960 F

# HISTORIA

ZEITSCHRIFT FÜR ALTE GESCHICHTE · REVUE D'HISTOIRE  
ANCIENNE · JOURNAL OF ANCIENT HISTORY · RIVISTA  
DI STORIA ANTICA

*Ritter, Diadem*

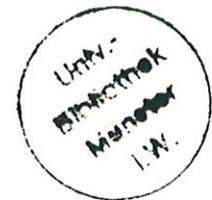
UNTER MITWIRKUNG VON

HERMANN BENGTSOHN / MÜNCHEN · T. ROBERT S. BROUGHTON / CHAPEL HILL, N. C.  
JULIETTE ERNST / PARIS · FRANCO SARTORI / PADOVA  
KARL FRIEDRICH STROHEKER / TÜBINGEN

HERAUSGEGEBEN VON

HEINZ HEINEN / TRIER · HILDEGARD TEMPORINI / TÜBINGEN  
GEROLD WALSER / BERN

BAND XXXVI · 1987 · HEFT 3  
3. QUARTAL



FRANZ STÖNER VERLAG WIESBADEN GMBH  
STUTTGART

## DIE BEDEUTUNG DES DIADEMS

In den „Studien zu Caesars Monarchie und ihren Wurzeln“, die aus dem Nachlaß Andreas Alföldis von Hartmut Wolff, Elisabeth Alföldi-Rosenbaum und Gerd Stumpf vor kurzem herausgegeben wurden,<sup>1</sup> findet sich auch ein Abschnitt „Zur Geschichte der Herrscherbinde in Griechenland und Rom“ (S. 105–132), dessen Hauptthese alarmierend wirkt.<sup>2</sup> Das Diadem, die hellenistische Königsbinde, wurde von Alexander dem Großen entgegen der Überlieferung nicht aus dem Ornat des persischen Großkönigs übernommen, sondern ist „eminent hellenisch“ (S. 127) und wurde von Alexander als griechische Siegerbinde getragen, war „agonistisches Kennzeichen des Hervorragendsten“ (S. 113) und „Symbol für eine jede Höchstleistung und Überordnung“ (S. 117). Dieser Auffassung entschieden und schnell entgegenzutreten, ehe sie etwa breit rezipiert wird, sehe ich mich als Verf. der Monographie über „Diadem und Königsherrschaft“<sup>3</sup> genötigt und verpflichtet. Alföldis Sicht steht freilich nicht etwa gegen eine der von mir neu entwickelten Theorien, sondern gegen die allgemeine Grundauffassung, der ich mich damals nach Überprüfung ohne längere Diskussion angeschlossen hatte.<sup>4</sup> Müßte sie revidiert werden, wäre dies eine Rückkehr zum Stand des 19. Jh.<sup>5</sup> Daß man die persische Herkunft des Diadems bezweifelt, kommt

<sup>1</sup> A. Alföldi: Caesar in 44 v. Chr., Band 1; Bonn 1985 (Antiquitas, Reihe 3, Band 16).

<sup>2</sup> K. Christ, der für den Gnomon die Besprechung des Werkes übernommen hatte, machte mich als erster darauf aufmerksam. Dafür und für die Erörterung einer ersten schriftlichen Fixierung meiner Einwände danke ich auch an dieser Stelle.

<sup>3</sup> H. W. Ritter: Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus; München 1965 (Vestigia 7) (im Folgenden „Diadem“).

<sup>4</sup> Grundlegend und immer wieder mit Zustimmung zitiert S. Grenz: Beiträge zur Geschichte des Diadems in den hellenistischen Reichen; Diss. Greifswald 1914 (im Folgenden „Grenz“).

<sup>5</sup> Vgl. S. 111 Anm. 45 die Berufung auf L. Stephanis Abhandlung von 1874, die aber nur die bloße Behauptung enthält, „daß sie (die Tanie) seit der Zeit Alexanders des Großen von den Herrschern als bleibendes Zeichen ihrer hervorragenden Macht und Würde getragen wurde“ (zitiert nach Alföldi). Bloße Behauptung auch in der weitgefaßten Übersicht R. Delbruecks (Die Antike 8, 1932, 7), den Alföldi nach Stephani als einzigen anführen kann, der seiner Auffassung nahekommt. S. 111: „R. Delbrueck . . . sah schon die richtige Lösung, nur wollte er sie irgendetwas mit der behaupteten persischen Eigenart der Herrscherbinde in Einklang bringen. Er schrieb im Jahre 1932: „Als Alexander den Gedanken seines Gesamtreiches gefaßt hatte, . . . wurde für ihn . . . ein neues makedonisch-persisches Königskostüm geschaffen, . . . Das Diadem, das dazugehört, ist als königliches Abzeichen an sich persisch, aber es wird ohne die persische Tiara getragen und ist ein weißes Band wie die griechische Siegerbinde. Hierin hat die griechische Selbstdarstellung des Herrschers als eines Sporthelden, dessen einziger Schmuck sein

zwar immer wieder vor, aber in dem Sinne, daß man eine altmakedonische, bei Alexanders Herrschaftsantritt schon existierende Königsbinde annimmt;<sup>6</sup> gerade wieder in den letzten Jahren in der Literatur zum sog. Philippsgrab. Diese Auffassung bedurfte<sup>7</sup> und bedarf offensichtlich immer noch<sup>8</sup> eingehender Erörterung und detaillierter Widerlegung. Daß nun jedoch dasselbe für ein zwar individuell von Alexander, aber als griechische Siegerbinde angelegtes Diadem nötig wird, hätte ich nicht erwartet. Es muß nun also Alföldis Gedankengang verfolgt und Belegmaterial gesichtet werden.

Schon bei den Bemerkungen zum Wort διάδημα, das erstmals bei Xenophon in der Kyrupaideia (8,3,13) auftaucht, scheint mir ein Fehlschluß vorzuliegen. „Dadurch, daß das Tragen des Diadems kein königliches Privileg war, sondern nach Xenophon auch der ganzen Klasse der ‚Verwandten‘ zukam, ist ohne weiteres klar, daß der genannte Autor unter διάδημα nicht ein spezielles Kennzeichen des persischen Königtums, sondern gut griechisch das Band verstand, mit dem die hohe Tiara des Herrschers ebenso wie die schlappe Mütze der führenden Schicht umwunden und festgehalten wurde. Diese rein technische Bedeutung ist natürlich die ursprüngliche, und sie besagt hier nichts anderes als bei dem Sieger eines Wettkampfes, der sich, wie die Statue des Polykleitos, eine Taenie aufbindet; diesen Jüngling hat sein Schöpfer schon vor Xenophon als διαδούμενος bezeichnet. Διάδημα ist als Wort und Ausdruck nicht nur griechisch, sondern auf rein griechischer Denkweise begründet, . . .“ (S. 106).

Nur weil Xenophon das bei den Persern um die Tiara gebundene Diadem mit einem griechischen Wort benennt, das ja eig. einfach „das Herumgebundene“ heißt, läßt sich nicht der Insigniencharakter bestreiten. Das Diadem kann nicht mit einer Binde rein praktischen Zwecks, die die Tiara um den Kopf festschnürte, identisch sein. Denn es wird nur vom Großkönig und seinen ‚Verwandten‘ als rangbezeichnendes Abzeichen (σημεῖον), wie Xenophon ausdrücklich sagt, getragen. Gewiß benutzt der griechische Autor anders als bei anderen Kleidungsstücken (den ἀναξυρίδες und dem κάλυβος) nicht das persische Wort, doch spricht er auch vom großköniglichen Chiton (χιτὼν πορφυροῦς μεσόλευκον). Es ist zu beachten, daß der erste Beleg für διάδημα nicht irgendeiner griechischen Binde gilt, sondern, mehrere Jahrzehnte vor Alexanders Perserzug, einem Gegenstand, der mit dem, für den διάδημα Spezialausdruck wird, wenn nicht identisch, so doch verwandt ist. Wenn auch ungeklärt bleibt, warum das Substantiv διάδημα viel später als διαδέω (und

vollkommener Heldenkörper ist, den Herrscherornat Alexanders mitbestimmt.“ Diese Einsicht gewinnt ihre volle Überzeugungskraft erst, wenn wir davon die notwendigen Abstriche machen.“

<sup>6</sup> Von Alföldi S. 110f. zu Recht abgelehnt.

<sup>7</sup> Diadem 31–41.

<sup>8</sup> Vgl. H. W. Ritter: Zum sogenannten Diadem des Philippsgrabes, Archäologischer Anzeiger 1984, 105–111.

ἀναδέω) auftaucht und (anders als das Verb) von Anfang an und dann fast stets seine Spezialbedeutung hat, so verbietet doch dieser Befund ein Argumentieren mit der eigentlichen Bedeutung des Wortes.<sup>9</sup> Die Frage, ob die sehr seltene Verwendung von διάδημα bzw. diadema für eine andere als die rangbezeichnende (Königs-)Binde Relikt einer ursprünglich breiten und allgemeinen Bedeutung oder Ausweitung unter dem Eindruck ähnlichen Aussehens ist, muß in Anbetracht der Zeitstellung der Belege<sup>10</sup> m. E. im Sinne der zweiten Möglichkeit entschieden werden.

Mit der Wendung „Freilich ist die Verwirrung nicht von den Modernen, sondern schon von den Alten gestiftet worden“ (S. 107) wendet sich Alföldi der Ausschaltung der seiner Auffassung entgegenstehenden Quellen zu. An den drei Stellen, die ausdrücklich die Übernahme des „Diadems“ aus dem persischen Königsornat überliefern,<sup>11</sup> ist zweifellos alexanderfeindliche Tradition faßbar. Sie hat sich jedoch m. E. nur auf die Interpretation der Kleidungsänderungen Alexanders ausgewirkt,<sup>12</sup> nicht auf die Faktenwiedergabe, die bes. bei Diodor keineswegs pauschal ist, sondern recht genaue Einzelheiten bietet. Normalerweise akzeptiert die Alexanderforschung solche Angaben, auch wenn sie nur im ‚Kleitarch‘-Traditionsstrang zu finden sind.<sup>13</sup>

Gravierender ist aber, daß die zahlreichen weiteren Stellen zum Diadem Alexanders<sup>14</sup> nicht die entsprechende Beachtung finden. So zeigen zwei bei Diodor, Plutarch und Arrian sowie Appian überlieferte Berichte, daß die Kopfbedeckung Alexanders – jedenfalls in seiner letzten Zeit – als Zeichen seiner Königsstellung galt,<sup>15</sup> und nach dem zeitgenössischen Autor Ehippos trug Alexander τὴν καυσίαν ἔχουσαν τὸ διάδημα τὸ βασιλικόν.<sup>16</sup> Für den agonistischen Ursprung des Diadems läßt sich aus der gesamten Überlieferung

<sup>9</sup> S. 106f.: „Die Verben διαδέω und ebenso ἀναδέω bezeugen eine hohe Priorität des Diadems gegenüber der Anwendung des Wortes διάδημα auf die Bänder der Tiara der Perserkönige.“

<sup>10</sup> Vgl. Diadem 6f.

<sup>11</sup> D. S. 17,77,5 τὸ τε Περσικὸν διάδημα περιέθετο; Curt. 6,6,4 purpureum diadema distinctum albo, quale Dareus habuerat, capiti circumdedit; Iust. 12,3,8 Alexander habitum regum Persarum et diadema insolitum antea regibus Macedonicis . . . assumit.

<sup>12</sup> Vgl. Diadem 42.

<sup>13</sup> Alföldi selbst entnimmt Justin ohne weiteres, daß das Diadem nicht makedonisch gewesen sei, und findet dies im „Widerwillen des makedonischen Heeres gegen dieses königliche Trachtstück belegt“ (S. 110). Sollte eine griechische Siegerbinde derartigen Anstoß erregt haben? Sie hätte es gewiß nicht, und Alföldi selbst argumentiert kurz darauf (S. 112), daß die Siegerbinde mit Rücksicht auf die Makedonen, denen die griechischen agonalen Ideale nicht fremd waren, als Herrschaftszeichen gewählt wurde!

<sup>14</sup> Diadem 56 mit Anm. 1.

<sup>15</sup> D. S. 17,116,1–4; Plu. Alex. 73,6–74,1; D. S. 17,116,5–7; Arr. An. 7,22,2–5 = Aristobul FGrHist 139 F 55; App. Syr. 287–291.

<sup>16</sup> Ehippos FGrHist 126 F 5 = Ath. 12,53 p. 537e; von Alföldi S. 110 Anm. 43 in anderem Zusammenhang zitiert.

nur eine Alexanderroman-Stelle – scheinbar – heranziehen, und Alföldi benutzt sie denn auch: „... es zeigt, daß der Quelle des Romans der agonistische Ursprung des Diadems noch klar gewesen ist“ (S. 126). Indessen ist auch in dieser fragwürdigen Quelle vom Königsornat die Rede, den Alexander anders als Dareios in der Schlacht ablege, um selbst zu kämpfen und ihn nach dem Sieg wieder anzulegen.<sup>17</sup>

Für Alföldis These wäre wichtig gewesen, Zeitpunkt und Umstände der Annahme des Diadems durch Alexander zu prüfen. Alexanders Binde kommt eben nicht nach den großen Siegen als agonaler Preis, ist auch nicht mit dem Siegerrecht auf Asien verbunden, sondern erscheint erst (ziemlich unmittelbar) nach dem Tode des Dareios, als der Makedone über den mit Speererwerb begründeten Rechtsnachfolgeanspruch hinaus sich in die achaimenidischen Traditionen zu stellen beginnt. Ich hatte dies herausgearbeitet<sup>18</sup> und bin verwundert, daß es Alföldi trotz ausgesprochenem Interesse an meiner Arbeit (S. 106) nicht zur Kenntnis genommen hat.<sup>19</sup> Dies gilt übrigens auch für die meisten der folgenden Punkte.

Nach Alexanders Tod erscheint sein Diadem unter den Zeichen seiner königlichen Stellung<sup>20</sup> und ging auf seinen Halbbruder Philipp (III.) über.<sup>21</sup> Eine Siegerbinde wäre aber, wie Alföldi (S. 112) treffend formuliert, „eine individuelle Auszeichnung“ und „kein Zeichen des Herrschaftsanspruches einer Dynastie“ gewesen.

In der Tatsache, daß das Diadem in der Diadochenzeit von Königen, die keinen Anteil am asiatischen Reich hatten, nicht getragen wurde (ehe es bald, jedenfalls noch im Laufe des 3. Jh., generelles hellenistisches Königszeichen wurde), sehe ich (einige Zeit) fortlebendes Bewußtsein des persischen Ursprungs und der persischen Bedeutung des Diadems. Aber auf diesem

<sup>17</sup> Deutlicher als Ps.-Callisth. 2,7,6 (p. 73,9 Kroll), Text (und Übersetzung) in: Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L, hrsg. und übersetzt von H. van Thiel; Darmstadt 1983, S. 70f., Z. 25–29 (2,7,5).

<sup>18</sup> Diadem 47–49.

<sup>19</sup> Auch gibt es Mißverständnisse bzw. Fehler (allerdings ohne Auswirkung auf die Gesamtsicht und deswegen hier nur kurz in einer Anmerkung gestreift): Ich meine gerade nicht, daß das Diadem zur altpersischen (statt der medischen) Tracht gehört (S. 109 Anm. 30). Die Kausia selbst ist purpurn (S. 110 Anm. 41). Zur S. 110 Anm. 44 zitierten Münze (Crawford Nr. 293/1): Philipp V. trägt einen Helm, keine Kausia. (Richtig S. 123 Anm. 127). Zum Taf. 12,1 abgebildeten und S. 130 gedeuteten Münzbild des Cassius (Crawford Nr. 505/3): Das Diadem, das zusammen mit dem aplustre „Zeichen der Herrschaft über Land und Meer“ sein soll, ist offen, ungebunden, weil Cassius die von den Rhodiern angebotene Königswürde abgelehnt hatte. Das Diadem kann gerade in der von der Libertas beherrschten Münzprägung des Cassius keine positive Bedeutung haben! Vgl. Crawford Nr. 507/2. Die völlig verfehlt Deutung Alföldis ausführlicher schon 1935 (Römische Mitteilungen 50,146f.).

<sup>20</sup> Curt. 10,6,4; 10,6,11; Nep. Eum. 7,2; D. S. 18,60,5–18,61,3 u. a.

<sup>21</sup> Vgl. Diadem 62–69.

Argument will ich nicht insistieren, da es sich hierbei um eine meiner nicht unbestrittenen Thesen handelt. Doch muß ein Blick auf die weitere Entwicklung nach Alexander geworfen werden, da sie auch von Alföldi in seinem Sinne einbezogen wird.

Die Erneuerung der Königsstellung im Jahre 306, nachdem das Haus Alexanders ausgestorben war, ist grundsätzlich aufschlußreich für die Institution der hellenistischen Monarchie. Daß als erster Antigonos Monophthalmos nach dem großen Sieg bei Salamis zum König ausgerufen und von seinen φίλοι mit einem Diadem geschmückt wurde und seinem Sohn Demetrios, der die Schlacht gewonnen hatte, ein Diadem schickte, läßt sich Alföldi natürlich nicht entgehen (S. 112). Es fehlt aber, daß Ptolemaios und die anderen Diadochen einfach – offenbar ohne Sieg – nachzogen, und daß für Ptolemaios die Quellen die Begründung enthalten, er habe trotz seiner Niederlage nicht zurückstehen wollen.<sup>22</sup> Das Diadem ist hier keineswegs Siegeszeichen, sondern mit der königlichen Stellung (auf ehemals großköniglichem Territorium) verbunden. Dies gilt, nur mit dem Unterschied, daß nicht die Herrschaft über Teile, sondern über das Ganze beansprucht wird, auch für Antigonos. Die Übersendung des Diadems an Demetrios ist mit der brieflichen Anrede als König verbunden und Teil der Erhebung zum Mitregenten.<sup>23</sup> Daß (nach der Überlieferung) allein<sup>24</sup> bei Antigonos die „Freunde“ handeln, habe ich staatsrechtlich bzw. rechtssymbolisch zu erklären versucht.<sup>25</sup> Ich will dies hier nicht wiederholen; jedenfalls dürfte am institutionellen Charakter der φίλοι kein Zweifel bestehen und kann nicht von „geradezu privater Initiative“ (S. 112) die Rede sein. Das Diadem ist auch bei Antigonos nicht Siegeszeichen, sondern Symbol der Königsherrschaft (über Asien). Die auslösende Funktion des Sieges von Salamis gilt nicht für das Diadem, sondern für die – primäre – Königsakklamation, und für diese hat der Sieg eine ideelle Bedeutung.<sup>26</sup>

Eine weitere Bestätigung der ‚königlichen‘ Bedeutung des Diadems liegt darin, daß es schon im Frühhellenismus auch von der Gemahlin des Königs getragen wird.<sup>27</sup> Dies hat Alföldi rezipiert, es macht ihm aber deutlich zu schaffen: „Und die neue Ständigkeit des Diademtragens durch die Monarchen brachte eine entscheidende Wendung: Seit Arsinoë, der Gattin des Ptolemaios Keraunos, erhalten auch die Königinnen die Ehrenbinde; diesen wird sie als Rangabzeichen ohne Beziehung auf moralische Qualitäten, militärische oder politische Leistungen lediglich durch den Willensakt des Gemahls verliehen“ (S. 113).

<sup>22</sup> Diadem 91–108, bes. 95 und 98f.

<sup>23</sup> Diadem 89–91.

<sup>24</sup> Bei Alföldi S. 112 „z. B.“.

<sup>25</sup> Diadem 83–89.

<sup>26</sup> Vgl. Diadem 98 mit Anm. 7.

<sup>27</sup> Diadem 114–122.

Die Fortsetzung „Und doch blieb der ideelle Hintergrund der Herrscherbinde auch nach Alexander unverändert und verfehlte seine Wirkung auf die Römer nicht, . . . Jeder Athlet seit den alten Griechen kann sich sowohl in einem eng begrenzten Rahmen hervortun, als sich auch in seinem Staat und seiner Nation den Vorrang erkämpfen, schließlich auch der Weltbeste sein wollen. Die monarchisierte Siegerbinde Alexanders haben daher sowohl seine hervorragendsten Generäle als auch kleine Lokalfürsten Kleinasiens oder sogar deren Rangnächste beansprucht. Nicht weniger verblieb jedoch das Diadem das Symbol der Universalherrschaft. Für Caesar, der Parthien erobern und die hellenistische Welt als Monarch beherrschen wollte, war das Diadem Alexanders das einzig denkbare Zeichen der weltumspannenden Macht“ (S. 113) zeigt das Festhalten und die Ausdehnung der Idee an und nötigt zu weiterer Verfolgung der Alföldischen Gedanken.

Wenn das persische Alexander-Diadem der Quellen vom Bild des persischen (tyrannenhaften) Theaterkönigs übernommen wurde, weil man Alexander als orientalischen Gewaltherrscher abstempeln wollte (vgl. S. 107f.), ist zu fragen, warum nicht das Tragen der Tiara behauptet wurde. Wenn Alexander mit dem Bild des persischen Theaterkönigs gesehen und dementsprechend angegriffen werden sollte, wäre die Zuschreibung der Tiara nicht nur viel wirksamer und einleuchtender, sondern sogar zu fordern. In der Tat wird Alexander an drei Stellen der Überlieferung die Übernahme der aufrechten Tiara (απεξ, κίταρις) zugeschrieben,<sup>28</sup> aber eben nicht in dem genauen, in den historischen Ablauf eingebundenen Bericht des Diodor, Curtius und Justin.

Daß die Berichte von der Ornatmischung Alexanders auf einem Überlieferungsirrtum beruhen sollen,<sup>29</sup> kann ich nicht nachvollziehen. Alföldis geplante Ausführungen zum „ganz persischen Kostüm“ Alexanders fehlen leider (S. 107 mit Anm. 12 und S. 109 mit Anm. 33). Auch ist er auf die reiche Literatur zur sog. Verschmelzungspolitik nicht eingegangen. Ich meine gegen Grenz und Berve gezeigt zu haben, daß ein Nacheinander rein persischen Königsornates und eines makedonisch-persischen Mischkostüms mit dem quellenmäßigen Befund nicht zu vereinbaren ist und Alexander sofort 330 das gemischte Kostüm kreiert hat – und daß die Behauptungen hinsichtlich des Tragens der aufrechten Tiara tendenziös und irrig sind.<sup>30</sup>

Ich verkenne nicht die mit der üblichen Auffassung verbundene Schwierigkeit, die Alföldi (S. 110) sieht: Mit dem Diadem (ohne die aufrechte Tiara) wählte Alexander ein Königszeichen, das in seinem Herkunftsland diese Bedeutung gar nicht hatte (will man nicht zu der Aushilfshypothese greifen,

<sup>28</sup> Itin. Alex. 89; Luc. DMort. 14,4; Arr. An. 4,7,4.

<sup>29</sup> Vgl. S. 108: „Die Bezeichnung des Diadems als Wahrzeichen der persischen Tyrannei beruht auf Entstellung und Irrtum“ und S. 110: „Die antike Überlieferung . . . ist irrtümlich . . .“.

<sup>30</sup> Diadem 41–49.

daß das Diadem unter den letzten Achaimeniden (nach Xenophon) auf den Großkönig beschränkt wurde oder eine besondere, von Xenophon nicht erwähnte Großkönigsausführung hatte<sup>31</sup>). Vielleicht kann man dies so verstehen, daß es Alexander – dem eine nur den König bezeichnende Kopfbedeckung von Haus aus fremd war, da auch makedonische Adlige purpurne Kausien trugen<sup>32</sup> – mehr darauf ankam, überhaupt eine (hohe) persische Stellung neben der makedonischen zu markieren und möglichst dezent (nicht etwa mit der Tiara) zu markieren. Da diese seine persische Stellung faktisch die des Großkönigs war, wurde das Hochadelsdiadem zum Königszeichen.

Mit dieser Bedeutungsverschiebung wurde das Diadem auch zum alleinigen Kopfschmuck, der direkt um den Kopf, nicht um eine wirkliche Kopfbedeckung getragen wurde. Wenn allerdings Alexander eine solche trug, nämlich die makedonische Kausia, war das Diadem mit ihr verbunden, um sie herumgewunden.<sup>33</sup> Mit dieser Art Kopfschmuck war einerseits die heimische Tradition gewahrt und andererseits ein typisches Mischornatstück geschaffen, bei dem nicht nur das Diadem von der persischen Seite kam, sondern auch seine Tragweise um eine wirkliche Kopfbedeckung dem persischen Brauch entsprach.

Auch diese Tragweise stellt nun ein Argument gegen die Siegerbindenvorstellung dar. Andererseits kann aus dem – auf zahllosen Münzbildern ausgeprägten – Flattern der Diademenden kaum eine Bestätigung des Siegerbindencharakters abgeleitet werden.<sup>34</sup> Diese Darstellungsweise dürfte einfach (bei entsprechenden stilistischen Tendenzen) mit der Wiedergabe feinen, leichten Stoffes zusammenhängen. Gegen die „Siegerbinde“ spricht schließlich auch, daß Alexander sich das Diadem selbst anlegte, jedenfalls keinerlei Verleihungsakt faßbar ist.<sup>35</sup> Daß also eine „individuelle Auszeichnung“ vorlag, die mit dem ständigen Tragen „verstaatlicht“ wurde (S. 112), ist reine Hypothese, die m. E. wie die ganze Theorie verfehlt ist. Alexander mußte ein

<sup>31</sup> Vgl. Curt. 6,6,4 *purpureum diadema distinctum albo, quale Dareus habuerat*; 3,3,17–19 *Cultus regis inter omnia luxuria notabatur: . . . Cidarim Persae vocabant regium capitis insigne; hoc caerulea fascia albo distincta circumibat*. Vgl. Diadem 7 mit Anm. 3.

<sup>32</sup> Vgl. Diadem 55.

<sup>33</sup> Diadem 55–62. – Die alles umstürzende Auffassung von Bonnie M. Kingsley, *AJA* 85, 1981, 39–46, derzufolge die Kausia aus dem afghanischen Raum stamme (wo sie noch heute von Widerstandskämpfern getragen werde!) und erst 325/324 von Alexander übernommen worden sei, finde ich keineswegs überzeugend. Eine Diskussion erübrigt sich, wenn auf den Tetradrachmen Philipps II. die Kopfbedeckung des Reiters eine Kausia ist (G. Le Rider: *Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II* . . . ; Paris 1977, 5 Anm. 1 und 364).

<sup>34</sup> S. 111 f. allen Ernstes: „Rein formell betrachtet, verraten schon die flatternden Kordeln der glatten Königsbinde – vergleichbar den beiden Enden der Taenien am Kopf der Sieger im Wettkampf –, daß es sich auch bei den Herrschern um die Binde des siegreichen Athleten handelt.“

<sup>35</sup> Diadem 49–55.

Zeichen für seine neue Macht benutzen – und zwar primär gegenüber seinen neuen Untertanen; eine Siegerbinde hätte diesen Zweck nicht erfüllt, den Asiaten wäre sie fremd gewesen, und für die Griechen implizierte die Bewunderung für Sieg und Höchstleistung nicht Macht und „Überordnung“ (S. 117) des Siegers.

Da der Grundgedanke Alföldis nicht haltbar ist, gehen auch alle weiteren Interpretationen in die Irre. Trotzdem sei noch auf einige Unstimmigkeiten hingewiesen. In dem Abschnitt, dessen Überschrift „Die Herrscherbinde als agonistisches Kennzeichen des Hervorragendsten“ lautet (S. 113–117), ist von der Binde, die als „Siegerbinde des griechischen Athleten“ (S. 113) Herrschaftszeichen wird, im Grunde nicht die Rede. Es wird einerseits die Siegerbinde, andererseits das agonale Prinzip behandelt. In den nächsten Abschnitten mit den Titeln „Die Siegerbinde als Symbol für eine jede Höchstleistung und Überordnung“ (S. 117f.) und „Die Siegerbinde bei abstrakten Begriffsprägungen politischen Inhaltes“ (S. 118–125) wird dann im Text anders als in den Überschriften einfach vom Diadem des Siegers gesprochen.<sup>36</sup> Dies ist methodisch bedenklich, weil zwar das Verb vorzugsweise für das Umbinden der Siegerbinde gebraucht wird, sie selbst aber eben nicht Diadem, sondern meist ταυρία heißt.<sup>37</sup> Bei solchen Athleten-Taenien ist ja übrigens, besonders wenn sie neben goldenen Kränzen erscheinen, die Frage, ob sie auf dem Kopf anzunehmen sind oder um Arme und Beine gebunden waren,<sup>38</sup> was häufig der Fall war. Die besonders gestalteten Enden des Diadems sind in Alföldis Ausführungen nicht beachtet, und generell verwundert sehr, mit welcher Unbekümmertheit der Insignienspezialist Alföldi andere Binden einbezieht. Homer trägt das Diadem<sup>39</sup> ebenso wie die Arethusa auf den Münzen von Syrakus „das agonistische Siegeszeichen“ (S. 120). Man fragt sich verzweifelt, ob die doch schon recht weit gediehene und sehr differenzierende Bindenforschung umsonst gewesen sein soll.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> S. 117: „Lange bevor das Diadem das Abzeichen des Monarchen geworden ist, wurde es auf den wichtigsten Lebensgebieten zum Zeichen siegreicher Überlegenheit.“ S. 118: „Aber die symbolische Verkündigung des Sieges oder der Sieghaftigkeit wird meistens durch die Bekränzung oder das Aufbinden des Diadems durch Nike dargestellt“ (vgl. S. 120). S. 118: „Der Zeus des Pheidias in Olympia hatte die kleine Nike auf seiner Hand, die das Diadem hielt . . .“. Im angegebenen Quellentext Paus. 5,11,1 steht ταυρία. Textlich begründet (wenn auch inhaltlich unklar: reiner Kopfputz oder Zeichen königlicher Verbindung und Stellung) ist nur das Diadem der Korinther, die nach Kallixenos (Ath. 5,33 p. 201d) in der Pompe des Ptolemaios Philadelphos mit goldenem Diadem bekränzt neben Ptolemaios stand. Dazu W. W. Tarn: *Alexander der Große*, Darmstadt 1968, 497f. und E. E. Rice: *The Grand Procession of Ptolemy Philadelphus*; Oxford 1983, 104–106.

<sup>37</sup> Vgl. bes. Alföldis Belege für „die politische Sinngebung der Siegerbinde“ S. 125f.

<sup>38</sup> Vgl. Alföldi Taf. 15,3 und 17 und S. 112.

<sup>39</sup> S. 118. K. Schefold schließt hier in der Anm. 89 Anakreon an.

<sup>40</sup> Vgl. v.a. Antje Krug: „en in der griechischen Kunst. Untersuchungen zur Typologie

Lediglich bei der Dionysosbinde (S. 120–125 „Das Diadem des welterobernden Dionysos“) sehe ich ein ernstliches Abgrenzungsproblem. Von den verschiedenen Bindentypen, die bestimmten Zügen des Gottes entsprechen, hält sich in nachklassischer Zeit nur einer.<sup>41</sup> Diese Dionysosbinde ist dem Diadem recht ähnlich, wird freilich anders getragen.<sup>42</sup> Der sprachliche Befund stimmt bemerkenswerterweise überein. Gerade die Dionysosbinde wird gelegentlich mit dem Diadem in Verbindung gebracht.<sup>43</sup> Diese Dionysosbinde läßt sich aber nicht als Siegerbinde verstehen.<sup>44</sup> Möglich wäre m. E. nur, daß die spezifische Dionysosbinde bei der Übernahme des Diadems durch Alexander als Vorbild mitgespielt hat. Dies führt in das schwierige Problem, inwieweit Dionysos und sein Mythos schon während des Alexanderzuges bestimmend waren und ob man nicht erst in seinen letzten Phasen Dionysos vergleichend hereinzog – und damals erst die Umdeutung des Thiasos zum Siegeszug in Gang kam. Diese Frage hat Alföldi nicht wirklich angepackt.<sup>45</sup> Wenn Dionysos als siegreicher Asieneroberer oder überhaupt als Sieger schon bei der Annahme des Diadems maßgebend gewesen wäre, müßte er sogar schon einige Jahre vor dem Indienzug, nämlich schon 330, eine große Rolle gespielt haben. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein.<sup>46</sup>

Ich bestreite nicht, daß es in der Geschichte des Diadems noch einige unklare Strecken gibt. So soll das Diadem des Großkönigs purpurn und weiß

(6.–1. Jh. v. Chr.); Diss. Mainz 1967 (Hösel 1968). Dort 129 zur heroisierenden Wulstbinde Homers. Der Bindentyp 12 weist auch Enden auf (45 f.). Die Binde des Alkaios (und Anakreon) ist Typ 6 (vgl. 84 und 85), „ein Bestandteil der jonischen Chitontracht“ (132, vgl. 134). Vgl. H. Brandenburg: Studien zur Mitra; Münster 1966, 88, Anm 76.

<sup>41</sup> Krug 114–118.

<sup>42</sup> Vgl. Krug Taf. I Nr. 3 und Taf. II Nr. 3a und 3d.

<sup>43</sup> D. S. 4,4,4.

<sup>44</sup> Gegen S. 121. Krug 115f.: „Anders als die Binde 1 bezeichnet die Binde 3 den vom Rausche unberührten, nur durch seine Ausstrahlung wirkenden Beherrscher des Thiasos. . . Daneben trägt Dionysos die Binde 3 beim Zusammensein mit anderen olympischen Göttern und mit Ariadne; . . . Obwohl die Binde 3 nicht an einen bestimmten Bildtypus des Dionysos gebunden ist, so erscheint sie doch vom 4. Jh. an überwiegend in Darstellungen des jugendlichen Gottes, . . . Da die Binde 3 in besonders hohem Maße mit denjenigen Wesenszügen des Dionysos verbunden ist, in welchen sich seine Göttlichkeit erweist, erscheint sie weder im profanen Bereich des menschlichen Symposion, noch auf der Ebene der niederen Thiasosteilnehmer. Durch diese Beschränkung wird die Binde 3 zur Dionysosbinde schlechthin.“

<sup>45</sup> Vgl. S. 124 Anm. 133. Apodiktisch S. 122 mit Anm. 118 und die Wiederaufnahme S. 124: „Aber wir haben oben gesehen, daß der Eroberungszug des Weingottes in die fernen Länder des Ostens lange vor Alexanders Lebenszeit in der attischen Vasenmalerei aufgekommen ist. So muß auch der berauschte Jubelzug des Dionysos parallel zu den Bildern seiner Kriegsvorbereitungen viele Jahre vor Alexander uminterpretiert worden sein.“ S. 125: „Wir müssen also daran festhalten, daß die Eroberung der Kerngebiete des Perserreiches durch Dionysos keine mythische Nachdichtung der Alexanderzüge ist.“

<sup>46</sup> Vgl. H. Berve: Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage; München 1926, I, S. 94.

gewesen sein, während das hellenistische Königsdiadem einfach weiß ist. Aber hieraus läßt sich nichts für die Siegerbindenvorstellung gewinnen. Denn gerade die Tānien waren vielfach purpurn,<sup>47</sup> und ob schon Alexander zu einem rein weißen Diadem überging,<sup>48</sup> ist fraglich, eher unwahrscheinlich.<sup>49</sup> Die Lukianstellen, auf die sich Alföldi stützt, sind unverbindlich.

Da nach Alföldis Theorie das Diadem griechisch ist, käme Belegen aus der voralexandrischen griechischen Welt eine entscheidende Funktion zu. In der Schrift des Baton von Sinope über die Tyrannis des Hieronymos von Syrakus<sup>50</sup> findet sich die Behauptung, ein Schmeichler habe Hieronymos überredet, ein Diadem anzulegen und den Purpur und den ganzen anderen Ornat, den der Tyrann Dionysos zu tragen pflegte (διάδημά τε ἀναλαβεῖν καὶ τὴν πορφύραν καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν διασκευὴν ἣν ἐφόρει Διονύσιος ὁ τύραννος). Hier ist die Tendenz offensichtlich; Hieronymos soll als neuer Dionys erscheinen.<sup>51</sup> Dabei ist irrig, daß das Diadem eine von Hieronymos (wieder) eingeführte Neuerung in der syrakusanischen Königsstellung war. Auf den Münzen tragen es Hieron II., seine Gemahlin Philistis und sein Sohn Gelon.<sup>52</sup> In Anbetracht dieses Sachverhalts kann Baton keine Glaubwürdigkeit beanspruchen. Dies gilt dann auch für dieselbe Überlieferung bei Livius:<sup>53</sup> *Nam qui per tot annos Hieronem filiumque eius Gelonem nec vestis habitu nec alio ullo insigni differentes a ceteris civibus vidissent, ei conspexere purpuram ac diadema ac satellites armatos, quadrigisque etiam alborum equorum interdum ex regia procedentem more Dionysi tyranni. Hunc tam superbum adparatum habitumque convenientes sequebantur contemptus omnium hominum, . . .* In dieser ausführlichen Ausgestaltung könnte übrigens eine Version vorliegen, derzufolge das Anknüpfen an Dionys – richtig – nicht auch auf das Tragen des Diadems zu beziehen war. Für die angebliche Veränderung bei Hieronymos böte sich die Lösung an, daß zu Hierons Zeit die königliche Familie sich in der Stadt unter den Bürgern nicht im Königsornat gezeigt hatte. Gegen ein Diadem schon des Dionys spricht die Nachricht, daß Agathokles trotz der Annahme des Königstitels das Diadem gerade nicht trug.<sup>54</sup> Selbst wenn man aber bei Baton (und Livius) ein voralexandrisches Diadem belegt sähe, hinge es

<sup>47</sup> Vgl. S. 111.

<sup>48</sup> So R. Delbrueck, *Die Antike* 8, 1932, 7 (vgl. o. Anm. 5) und Alföldi 111 mit Anm. 48.

<sup>49</sup> Vgl. Grenz 70f.; Diadem 12 mit Anm. 4; H. von Gall, *Arch. Mitt. aus Iran*, N. F. 7, 1974, 147.

<sup>50</sup> *Ath.* 6,59 p. 251ef = Baton von Sinope *FGrHist* 268 F 4.

<sup>51</sup> Vgl. *FGrHist* 268 Kommentar S. 206–208 zu F 4.

<sup>52</sup> Vgl. etwa B. V. Head: *Historia numorum*; Oxford <sup>2</sup>1911, 184f. und SNG München 1350–1364. 1375–1393. Vgl. Grenz 136–138.

<sup>53</sup> 24,5,3–5; Hieronymos' Diadem auch 24,21,7 erwähnt.

<sup>54</sup> D. S. 19,9,7; 20,54,1; Grenz 134f. Vgl. K. F. Stroheker: *Dionysios I.*; Wiesbaden 1958, 159f.

mit der (prunkvoll ausgestalteten) Herrscherstellung des Dionys zusammen, nicht mit einem Sieg.

Ebensowenig sind die gelben und purpurnen Diademe erythräischer Adliger Siegerbinden. Nach der Schilderung des Hippias von Erythrai<sup>55</sup> scheinen sie aber auch keine rangbezeichnende Funktion gehabt zu haben, sondern einfach prunkender Schmuck in Verbindung mit langen Locken gewesen zu sein. Es liegt hier einer der wenigen Fälle vor, in denen διάδημα nicht die Königsbinde, sondern ein (von Frauen getragenes) Schmuckstück meint.<sup>56</sup> Hippias betont in seiner Schilderung mehrfach das Weibische der prunkvollen Aristokratenkleidung. Jedenfalls kann auch diese Stelle kein Beleg für ein griechisches Siegerdiadem sein.

Nicht nur bei diesen Fällen vermißt man genauere Untersuchungen Alföldis, sondern auch der ganze Zeitraum zwischen Alexander und Caesar ist (auf der hellenistischen Seite) nur punktuell berührt. Auf dem Weg zum Caesarischen Diadem bedürfte aber die hellenistische Entwicklung breiter Würdigung. Mit einem Satz wie „Daß das Diadem, das Caesar vorschwebte, das Abzeichen des Welteroberers Alexander war, kann man wohl als gesichert betrachten“ (S. 128) ist das Problem weggewischt; das Problem, das freilich nur bei Alföldis Sicht entsteht: War das Caesarische Diadem die Siegerbinde des Welteroberers Alexander oder das übliche hellenistische Königszeichen? Bei traditionellem Diademverständnis ist das Caesarische Diadem einfach Symbol der Königsstellung und des Königstitels ohne speziellen Alexanderbezug – und dies entspricht ja auch den Texten über die Vorgänge des Jahres 44.

Es ist nicht richtig, daß erst Alföldis Freilegungen die griechischen Voraussetzungen verständlich machen, „warum das Diadem ebensogut das Zeichen des Bezwingers der Mittelmeerwelt werden konnte, wie das von kleinen Dynasten in Kleinasien oder in Komana sogar auch das des Zweiten in der Herrschaft. Der Beste und Erste durch agonistische Auswahl konnte eben in ganz kleinem Kreis und im weitest gespannten Rahmen das gleiche sichtbare Zeichen seiner Bewährung und seiner Machtstellung anwenden, weil das Herrscherideal hinter Groß und Klein das gleiche war“ (S. 127). Das hellenistische Diadem geht einfach der Königsstellung parallel. Ein unabhängiger Dynast, der nicht König ist, trägt es eben nicht; Könige, die anderen Königen oder dem imperium Romanum untergeordnet sind, tragen es sehr wohl. Der Sonderfall des Diadems eines „Zweiten in der Herrschaft“ läßt sich in das agonale Schema schlechter einpassen als in das regale; tragen doch auch Mitregenten und βασίλισσαι (als Königsgemahlinnen und Prinzessinnen) das Diadem. So könnte es dem Priesterfürsten im pontischen Komana (vgl. S. 113 Anm. 56) als dem ranghöchsten Vasallen des pontischen Königs zukommen –

<sup>55</sup> Ath. 6,75 p. 259d = Hippias von Erythrai FGrHist 421 F 1.

<sup>56</sup> So auch beim ältesten lateinischen Beleg: Cato orig. 113. Vgl. ferner Diadem 7 Anm. 1.

wenn nicht etwa in Strabons Familientradition eine Priesterbinde in Anbetracht der späteren Ausstattung des Priesterfürsten mit dem Königstitel<sup>57</sup> uminterpretiert wurde. Jedenfalls sollte erwähnt werden, daß der τεγεύς das „Diadem“ nur zweimal im Jahre bei den ἑξοδοί der Göttin trug.<sup>58</sup>

Auf der römischen Seite hat Alföldi die Zeugnisse zusammengestellt, die Römer mit dem Diadem in Verbindung bringen. Auch hier ist es durchweg als (entlarvendes) Zeichen königlicher Stellung zu verstehen. So auch, wenn im Rahmen der Verdächtigungen gegen Pompeius angesichts einer weißen Binde an seinem Bein gewitzelt wurde, es sei gleich, an welchem Teil des Körpers sich das Diadem befinde.<sup>59</sup> Alföldi nimmt dies allen Ernstes für seine Theorie in Anspruch: „offenbar hat er (der Cato-Anhänger Favonius, der dies über Pompeius sagte) an die siegreichen Athleten gedacht, denen die Binden ja auch um Arme und Beine gebunden worden sind“ (S. 131f.). Selbst wenn diese Vorstellung den Römern damals vertraut gewesen wäre, müßte sie hier ferngehalten werden, da sie den Witz verdürbe. Es scheint sich ja auch mehr um eine Art Verband gehandelt zu haben.

Insgesamt sehe ich keine stichhaltigen Argumente für die Siegerbinden-Theorie. Alföldi formuliert zwar sehr forsch „Daß die Binde nicht persisch ist, wurde von uns . . . erwiesen. . . . Somit ist die griechische Herkunft des Diadems gesichert“ (S. 111), man darf aber fragen, warum er, wenn es ihm so sicher war, diese umstürzende Sicht nicht veröffentlicht hat. Nach dem Vorwort (p. IX und X) gehört das Kapitel „Diadem und Kranz“ zu den gegenüber dem Kapitel „Clementia Caesaris“ „erheblich älteren Paralipomena“ und „geht auf einen Text der Jahre um 1970 zurück“.<sup>60</sup> Man kann vermuten, daß Alföldi selbst die Schwächen seiner Ausführungen bewußt waren. Jedenfalls scheint mir die Aufnahme des Diadem-Abschnitts in die postume Veröffentlichung weder dem Andenken des bahnbrechenden Insignienforschers noch dem wissenschaftlichen Fortschritt gedient zu haben.

Universität Marburg

H. W. Ritter

<sup>57</sup> Str. 12,3,38 p. 560; D. C. 51,2,2.

<sup>58</sup> Str. 12,3,32 p. 557. – H. Volkmann: Der Zweite nach dem König, Philologus 92, 1937, 285–316 arbeitet das Ungriechische, Orientalische dieser Position heraus und bringt 301 dieses Tragen des Diadems mit orientalischem Priesterkönigtum in Verbindung. Grenz 23f. Anm. 2: „Eine Parallelerscheinung zu dem Brauch, Priestern die Königsbinde zuzugestehen, ist im pontischen Komana das Recht des Priesters, zweimal im Jahr das königliche Diadem tragen zu dürfen“. A.a.O. 7: „Die Sonderstellung der Priester und ihre Teilnahme an königlichen Ehren wird auch durch das in einzelnen Fällen erwähnte Tragen der gesteiften Tiara offenbar.“

<sup>59</sup> Val. Max. 6,2,7: Cui candida fascia crus alligatum habenti Favonius „Non refert“, inquit, „qua in parte sit corporis diadema“, exigui panni cavillatione regias ei vires exprobrans. Ähnliches scheint hinter Cic. Att. 2,3,1 zu stehen: Etenim mihi caligae eius et fasciae cretatae non placebant.

<sup>60</sup> Vgl. S. 105 Anm. „verfaßt ca. 1967/72“.